

Zeit ist Geld

Autor(en): **Fanta, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 28

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755872>

Nutzungsbedingungen

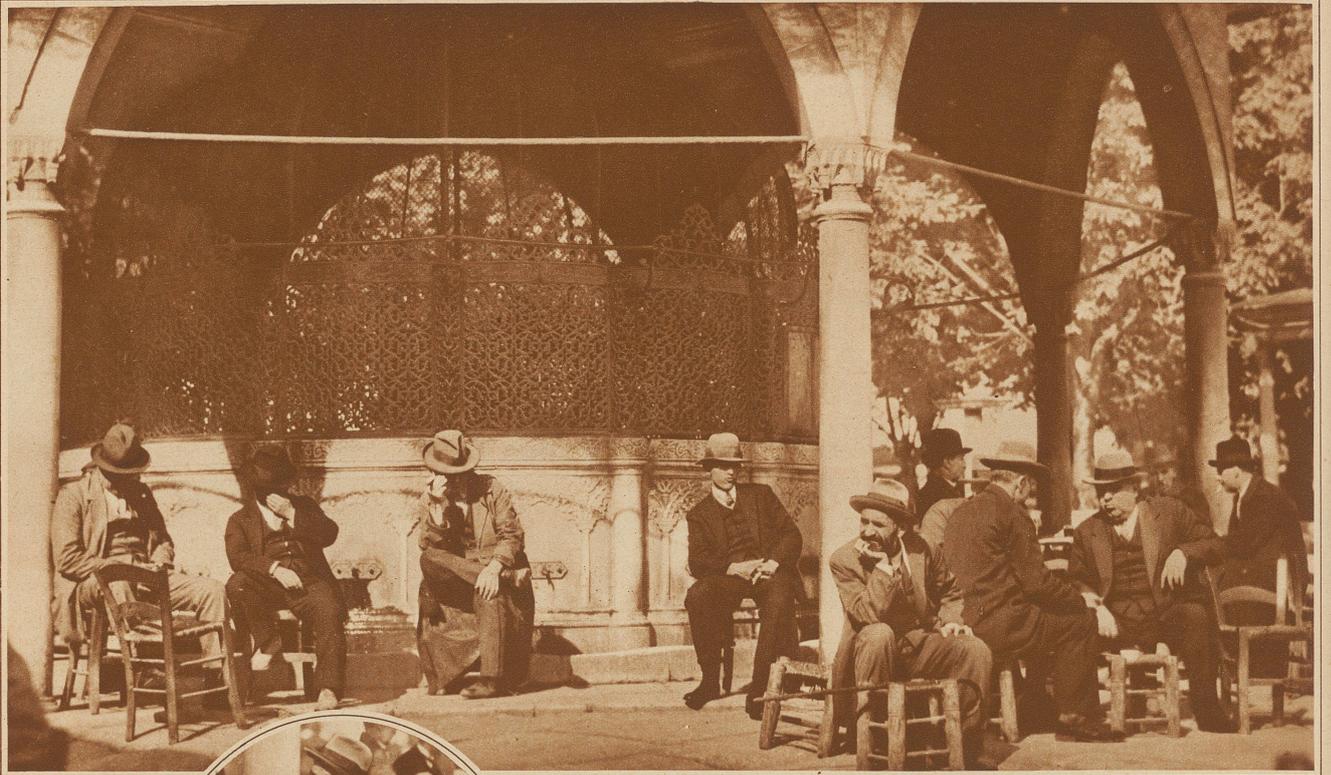
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



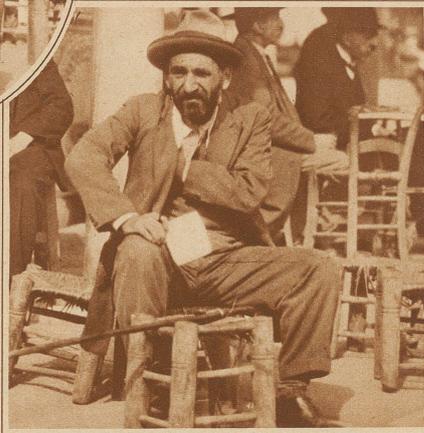
Stundenlang sitzen im türkischen Café, im Vorhof der Haga Sofia, die Gäste bei einer kleinen Tasse Mokka. Der Mann im Vordergrund denkt seit zwei Stunden darüber nach, daß er einen Brief schreiben sollte



Er möchte aber diese schwere Arbeit des Briefschreibens noch ein wenig hinausschieben. Immerhin nimmt er schon das Papier aus der Tasche, hält es eine halbe Stunde in der Hand und überlegt nun genau, was er denn schreiben könnte

Im Vorhof der Haga Sofia stehen kleine Tischen und Hocker: seitdem die Haga Sofia eine Moschee ist, wird hier im Vorhof Kaffee getrunken, geschlürft. Denn die Türken trinken nicht; Trinken ist ein europäischer Ausdruck, der für den Balkan, für den Orient etwas zu Hastiges hat. Hier, im Vorhof, trafen sich früher die Gläubigen vor und nach dem Gebet; heute ist das Vorhof-Café das Primäre, das Sekundäre ist die Moschee.

Viele Fremde gehen täglich durch diesen Vorhof; viele Fremdenführer bieten sich an, versuchen ihr Glück in allen Sprachen; Händler mit «echt türkischen» Zigarettenspitzen, Wasserpfeifen, «echt türkischem» Schmuck schreien, preisen ihre Ware



Jetzt ist es ihm klar, die Sätze sind im Kopfe formuliert. Aber wo ist jetzt der Bleistift? Er greift in alle Taschen und sucht ihn eine geschlagene halbe Stunde

Zeit ist Geld ★ Eindrücke aus dem ältesten Café Konstantinopels

TEXT UND PHOTOS VON THEODOR FANTA

an, schimpfen über die Fremden, da nur selten, und dann nur aus Mitleid, ihnen ihre Ware (made in Germany) abgekauft wird.

Stundenlang sitzen die türkischen Caféhausgäste bei einer winzigen Tasse Mokka. Das Caféhaus ist Gast-, Ruhe-, Erholungsstätte, Börse und Spielsaal. Ich beobachtete einen Türken, der zwei Stunden lang überlegte, ob er einen Brief schreiben sollte oder nicht, einen Mann, der lange, lange Zeit einen Bleistift und Papier in der Hand hielt und immer noch überlegte, ob er diesen Brief schreiben sollte. — Es war aber kein Dichter. Nach einiger Zeit steckte er den Bleistift wieder in die Tasche, um ihn dann wieder zwanzig Minuten lang suchen zu müssen. Nach allen diesen notwendigen Vorbereitungen schrieb er endlich den kurzen Geschäftsbrief und hatte nun das Gefühl, während der nächsten vier Stunden mit ruhigem Gewissen nichts tun zu müssen, sich von der Sonne braten lassen und in die Luft schauen zu können.

Um fünf Uhr nachmittags ist in diesem Café im Vorhof der Haga Sofia Hochbetrieb! Es wird nicht viel gesprochen an den Tischen; die Gäste stieren vor sich hin, warten auf das Vergehen der Zeit.



Alle diese Vorbereitungen waren notwendig, bis endlich der Geschäftsbrief von 7 Zeilen in Angriff genommen werden konnte. Inzwischen ist es später Nachmittag geworden und der Mann hat das Gefühl, ein schweres Tagewerk vollendet zu haben. Mit dem ruhigen Gewissen nichts mehr tun zu müssen, setzt er sich in die letzten Strahlen der untergehenden Sonne und schaut zufrieden ins Blaue